

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Wildbad (M.) 1.00 monatlich 10.00 Pfg.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-
und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 3.00, außerorts des-
selben M. 3.00, hierin Bestellgeld 30 Pfg. 1.00
Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste
Barmonatszeit oder deren Raum, Resten 25 Pfg., die Restzeit.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Ordere Aufträge nach
Überweisung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 99

Donnerstag, den 27. April 1916.

33. Jahrg.

Persönliches von Nikolaus II.

Schwankt sein Charakterbild noch in der Geschichte? Diese Frage wirft die Unabhängige Nationalkorrespondenz auf und schreibt dazu: Es gehen viele Mären um über den Selbstherrscher aller Reußen. Aber kaum eine reicht an die Schilderung heran, welche Filipescu, der russienfeindliche, sonst aber redliche rumänische Politiker nach seiner Rückkehr aus Rußland von Nikolaus II. den Bukarester Pressevertretern gegeben hat:

„Der Zar macht den Eindruck eines vollkommen zerrütteten Menschen. Unfähig eine Frage durchgreifend zu erörtern, springt er von einem Thema zum andern. An den Menschen sieht er vorbei. Der Zar spricht vom Kriege als von einem fürchterlichen Unglück, das Rußland betroffen hat. Trotz der sich oft bei ihm wiederholenden Versicherung, Rußland werde sich aufrufen und seine Feinde niederschmettern, spreche eine tiefe Mutlosigkeit aus dem Zaren. Hin und wieder merkt man dem Zaren eine gewisse Gereiztheit an. Die Audienz beim Zaren dauerte etwa eine halbe Stunde. In Gesellschaft des Zaren befand sich Rasputin, der auf jeden einen unangenehmen Eindruck machte. In seinen tief liegenden Augen lodern böse Leidenschaften. Er unterbricht den Zaren öfters im Gespräch und führt das Gespräch fort, wenn der Zar stockt. Rasputin, der sich bald zurückzog, verstand trotz seiner anscheinenden Intelligenz sehr wenig von den geführten Gesprächen. Man gewinnt von dem sonderbaren Mönch nicht den Eindruck eines hervorragenden Menschen. Es ist unfaßbar, wie Rasputin auf den Zaren solchen Einfluß gewinnen konnte.“

Im Anschluß hieran mag es von Interesse sein, daß Kaiser Nikolaus schon in den Anfangsjahren seiner Regierung auf einen unparteiischen Beobachter den gleichen, unvoreilhaftigen Eindruck gemacht hat. Andrew White, ehemals amerikanischer Botschafter in Berlin und am Zarenhofe, schreibt in seinen Erinnerungen:

„Der jetzige Herrscher, ein Schwächling auf dem Throne, läßt, weil er indifferent, sorglos und absolut unfähig ist, die Zügel der Regierung fest in seine Hände zu nehmen, die reaktionäre Partei seiner Umgebung willkürlich schalten und walten. Seine Dynastie, vielleicht gar er selbst, wird die Folgen zu tragen haben, das kann ich ihm prophezeien. Von jeher hat die Geschichte davon Zeugnis abgelegt, daß solche Verbrechen

(bezieht sich auf Finnland, — Schriftl.) nicht ungeahndet bleiben... Der junge Monarch, dessen Schwäche so fürchterliche Zustände verschuldet hat, beschwört die Vergeltung des Himmels auf sein Haupt und auf das seiner Nachfolger herab. Die Romanows werden noch an sich erfahren müssen, „daß es in der Welt eine Macht gibt, die höher als die unsere und allgerichter ist.“

Als ich mich dem jungen Fürsten, der damals noch nicht auf dem Throne saß, mich unterhielt und sah, wie sehr er in seinem Reiche ein Fremdling war, wie er gar nicht einmal davon unterrichtet war, daß die Hungersnot ein zweites Jahr fürchterlich in verschiedenen großen Bezirken seines Landes wütete, — da taten mir wie schon so oft, Drenstiernas Worte an das Ohr: „Zieh nur hinaus mein Sohn, und sieh' mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird.“ Es ist ein schmerzliches Erkenntnis, das ich hier aussprechen muß, daß Nikolaus II. von allen Herrschern Europas Karl IX. von Frankreich am ähnlichsten ist; jenem Karl IX., der sich unter dem Einfluß seiner Familie, männlicher und weiblicher Verwandten, unter dem Einflusse von Höflingen und Priester dazu hergab, das Blutbad der Bartholomäusnacht gutzuheißen. Daß die Strafe auch Nikolaus II. und sein Haus treffen wird, ist nur zu sicher...“

Deutscher Tagesbericht. B.L.V.

Großes Hauptquartier, den 26. April

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff starker engl. Abteilungen gegen den von uns besetzten Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen.

Der Minenrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt.

Westlich von Givenchy—en—Cobelli besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengten deutscher und engl. Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmung unsererseits fanden zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Billaury-Boy wurde abgeschlagen.

Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Bauquois, nordöstlich von Roocourt

und östlich von „toter Mann“ waren Kämpfe und Handgranaten im Gange.

Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben, zwischen „toter Mann“ und Cauretteswäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Westlich der Maas entwickelten die beiderseitige Artillerie sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Celle (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der 1. und 2. französischen Linien, auf und vor der Höhe 542. Bis an den 3. Graben vorgebrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände.

An unverwundeten Gefangenen sind 84 Man an Beute Maschinengewehr eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französl. Flughafen Brocourt und den stark besetzten Ort Jubecourt mit einer großen Zahl von Bomben.

2 feindliche Flugzeuge sind über Fleury südlich von Douaumont und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die engl. Befestigungs- und Hafenanlagen von London Colchester (Blad—Water—und Ramsgate sowie den französl. Hafen und das große engl. Ausbildungslager von Staples angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentliche Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf den Flugplatz von Dünnaburg.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. (Amtlich.) Am 25. April, mit hellwerden, haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungs- und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lovestoft mit gutem Erfolg beschossen, dann auch haben sie eine Gruppe feindlicher Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer genommen.

Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootzerstörer und 2 feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt.

Eines der letzteren war der engl. Fischdampfer Ring-

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

66. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Das für all' seine Bedürfnisse mehr als ausreichend gesorgt sei und daß ihr gemeinschaftlicher Jugendfreund und Lehrer es gewesen, durch dessen vertraute Hand das Mädchen der Pflege und Sorge der barmherzigen Schwestern im städtischen Waisenhaus übergeben worden sei.

Susi erwiderte nichts, allein von diesem Augenblick trat in ihrem Befinden und Benehmen eine entschiedene Wendung zum Bessern ein; sie ward ruhiger, sie fragte nicht mehr, aber sie bestärkte den Arzt, wann es ihr wohl möglich sein würde, das Bett zu verlassen, und wie sie ihre Herstellung beschleunigen könne... überraschend schnell war sie so weit gekräftigt, daß sie manchmal ein Viertelstündchen aufzustehen vermochte; ehe jemand solches für möglich gehalten, war eines Morgens das Stübchen leer und sie selbst mit einem Päckchen der notdürftigsten Dabelligkeiten verschwunden.

Die Nachricht von dem Verschwinden Susi's hatte das lang gehegte, über neuen Ereignissen stets verschwobene Vorhaben des Bruders rasch zum Entschlusse geführt und ihn auf den Weg zur Stadt gebracht. Er konnte nicht anders vermuten, als daß die Schwester sich geradezu Weges in das Waisenhaus begeben habe; in die Hauptstadt führten und wiesen auch immer mehr und bestimmtere Spuren jener anderen, die er mit blutendem Herzen suchte und vor deren Wiederfinden ihm doch zugleich hangte, wie dem Schulbewußten vor der Ahnung richtender Vergeltung. Daß Franzl sich dahin begeben, war nach allen vom Lehrer geradezu und mittelbar eingeholten Erkundigungen außer Zweifel gestellt; seinerlei Anzeichen deutete darauf hin, daß sie München

schlechterdings nicht zu erkunden. In der ersten Zeit war sie noch von dem einen oder andern der Datschewohner und Nachbarn bei flüchtiger Begegnung erblickt worden, seitdem Allerfeiertage wußte Niemand mehr von Franzl, und hier war es der Metzger, Meister Staudinger, welcher ein paar Mißbahnen in die Hand heraten war und ihnen, obgleich sie Mühe gehabt, ihn wieder zu erkennen, mit dem alten Woll und der festeren Verbissenheit erzählte, er habe die nichtsnutzige Person auf dem Friedhofe gesehen, wo sie in zerrissenen Kleidern die Leute um ein Almosen angesprochen und alles in einem schlechten Bündel mit sich getragen habe, ihr ganzes Vermögen und ihre ganze Schande. Als sie ihm davon zu erzählen versuchte, wie er dem Wädel Unrecht tue und wie es nun ganz klar herausgekommen sei, daß sie unschuldig sei und welche Bewandnis es habe mit dem gelegten Kinde und seiner Mutter: da hatte er sie kaum angehört und war mit widerlichem Gelächter und dem steten Rufen, das seien lauter Fabeln, denen er nicht glaube, so schnell hinweggeirrt, wie er es vermochte mit seinen schmerzenden Beinen und seinem Kräftefluß.

„Zeit Allerfeiertage ist eine schöne Zeit,“ sagte Sirt auf einmal halb vor sich hin, ohne Anlaß, als wäre er mitten in voller Unterredung gewesen und nicht flüchtig durch den abendämmenden Wald gefahren; es war, wie wenn er sich selber laute Antwort gäbe in dem leisen Zwiegespräch seiner Seele... „Seidem kann sie lang' wieder fort und über alle Berge sein!...“

Der Lehrer war wohl verwundert, seinen schweigsamen Fuhrmann und Nachbar so auf einmal wie im Schlafe aufreden zu hören, er ließ es aber nicht merken, sondern begnügte sich, ihm einen leichten Seitenblick zu streifen und mit gutmütigen Lächeln zu erwidern. „Das ist wohl möglich,“ sagte er, „aber nicht wahrscheinlich; die Franzl ist noch so gewiß in München, wie der alte Staudinger das gelogen hat, was er über das Betteln erzählt hat und über das zerrissene Gewand! Aber er

soll uns schon beichten, der alte Fuchs... er soll schwer krank beim Schwanenwirt an der Fährbrücke liegen, wo er von seiner Handelshaus her lange bekannt ist, und soll sehr schlecht daran sein... Das wird ihn wohl ein bißchen mürber gemacht haben, und so denk' ich wohl, daß wir ihn zum Reden bringen. Ich meine auch in neuerer Zeit auf eine Vermutung gekommen zu sein, die ihm wohl die Junge lösen wird...“

„Welch' eine Vermutung soll das sein?“

„Wenn es Zeit ist, reden wir davon... jetzt wären wir ja schon an unserm Ziel, da sind bereits die ersten Häuser von der Au; wir könnten auch gleich beim Schwanenwirt aufhören, aber es ist besser, wenn uns niemand zuvor sieht, damit dem Alten kein Vered' vorher zukommen kann. Drum stellen wir beim Waisenwirt ein; ist ja seiner Zeit das Quartier von dem Obelfränkeln und Hofdamen gewesen, wenn die kurfürstlichen Jagden in den Har-Auen gehalten worden sind; da wird's also wohl für uns Beide auch jetzt noch geben, was wir brauchen, und bis da Alles untergebracht ist, geh' ich voraus zum Schwanenwirt und mach' alles in Ordnung...“

Der Vorschlag ward ohne Widerrede angenommen und ausgeführt.

Bald schritt Sirt dem Hause zu, an dessen Satteltische der weiße Schwan, von grünem Kranze umgeben, als Schenkzeichen einladend über den Laternen hing; drüber hinaus waren die Fensterrahmen und das Balkendach dunkel, nur ein Fenster in der Höhe war verhangen und beleuchtet; es mochte die Stube sein, wo der Besuchte lag.

Der Lehrer empfing Sirt bereits unter der Tür. „Wir sind schon an der rechten Schwende,“ klappte er ihm zu, „ich habe mit der Wirtin schon geredet; sie nimmt keinen Anstand, daß sie uns als ein paar gute Bekannte aus dem Oberland zu dem Alten hinaufführt...“ abrigens soll er sehr eifrig sein und die meiste Zeit nichts von sich will'

Steffen, der wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Befahrung des in Seent befindlichen deutschen Luftschiffes „A 19“ zu retten. Die Befahrung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgeführt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östliche Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Norwich, sowie feindliche Vorkostenfahrer an der engl. Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt.

Trotz heftigster Beschädigung sind sämtliche Luftschiffe unversehrt in ihren Heimathäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marinefeldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April, früh morgens, die Hafenanlagen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtliche unversehrt zurückgeführt.

Die bereits gemeldeten Vorkostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein engl. Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Seebrügge eingebracht worden ist.

Unsere Streitkräfte sind auch von dieser Unternehmung unbeschädigt zurückgeführt.

Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Weltkrieg.

Wieder einmal muß man den Leser bitten, den deutschen und französischen Bericht aufmerksam zu vergleichen. Schon eine ganze Woche lang hat der französische Bericht Sieg auf Sieg erzählt und eine solche Masse deutscher Truppen vernichtet, daß einen die Angst beschleichen könnte, ob es denn überhaupt um Verdun herum noch Feldgrüne gebe. Kalt und nüchtern spricht dagegen der deutsche Bericht nicht nur von der erfolgreichen Abwehr französischer Angriffe, sondern auch vom stetigen Vordringen der Deutschen an verschiedenen Stellen. Die Franzosen geben den Kämpfen am „Toten Mann“ immer noch den Charakter von der Verteidigung ihrer dortigen Stellung, während sie nach deutscher Meldung nun seit mehr als 14 Tagen mit immer neuen Truppen gegen den verlorene Posten ansetzen und nichts erreichen. Diese nervöse Hast der Franzosen hat etwas von dem Jappeln des Fisches, der in die Angel bißt. Wenn er sich müde gewunden hat, wird er aus dem Wasser gezogen.

Unsere Flotte ist nun auch wieder auf dem Plan erschienen und hat am Dienstag früh einen wohl gelungenen Angriff auf Great Yarmouth und das schon wiederholt von den Zeppelin besuchte Lowestoft (an der am weitesten nach Osten ausbiegenden R. A. Engla 88) ausgeführt. Der Bericht des Admiralsstabs der Marine spricht von deutschen Hochseestreitkräften, es müssen also Großkampfschiffe dabei beteiligt gewesen sein. Der Ueberfall erfolgte für die Engländer wohl überraschend, denn beide besetzten Küstenstädte wurden mit gutem Erfolg beschossen. Und als dann ein englisches Geschwader herbeieilte, entspann sich ein Seegefecht, bei dem ein englischer Kreuzer schwer beschädigt, ein Zerstörer und zwei Vorkostenfahrer vernichtet wurden. Die gerichtete Strafe erreichte dabei den bewaffneten englischen Fischdampfer „King Stephen“, dessen Besatzung sich an dem Wellentopf der Mannschaft des „A 19“ ergab, ohne eine Hand zur Rettung der deutschen Mannschaft zu rühren. Dieses englische Beispiel von „Völlerrecht und Menschlichkeit“ hat ja dann der wackeren Besatzung das besondere Lob des Erzbischofs von Canterbury eingetragen. Dieser „King Stephen“ wurde von unserer Schiffe jetzt auch in den Grund geschossen, wohin er gehört, und die Besatzung? Nun die ließ man nicht mit hinuntergehen, sondern rettete sie auf ein deutsches Schiff. Die berüchtigte „Barcelona“, das bewaffnete englische

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmidt.

67. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Es ist eine Schwester von den Barmherzigen bei ihm, die ihn auswartet, denn den Diensthöfen vom Hans ist es bei ihrer andern Arbeit zu viel geworden und zu schwer — wir wollen keinen Augenblick zögern, hinauf zu gehen.

Nach ein paar verständigenden Worten schritten beide der Wirtin nach über die schmale gewundene Treppe in den engen langen Gang des obern Stockwerks, zu dessen beiden Seiten sich die Fremdenzimmer Tür an Tür reihten — die Wirtin deutete an das Ende des Ganges; dort, in der Ecke war das Zimmer des Gefuchten.

Das Gemach war klein und nur mit der notdürftigsten Einrichtung versehen, wie sie für eine Nacht oder einen nur vorübergehenden Aufenthalt dem fremden Wirtschaftsgaste wohl genügt, für die Dauer aber ein unwirkliches Ansehen gibt. Eine angestrichene Bettstelle mit nicht sehr einladendem Lager, ein Tisch in der Ecke, eine Kommode unter einem matten Spiegel und ein paar einfache Stühle mit Rohrstützen bildeten nebst ein paar bemalten Steinbildern an den Wänden und den Kattunvorhängen der Fenster den ganzen Hausrat. Auf dem Ofensims, durch die vorspringende Kaminwand etwas gedeckt, brannte eine schwache Lampe und warf farbes Licht, aber dafür desto sonderbarere Schattenbilder der Gegenstände an Wand und Decke; Tisch und Kasten waren mit Flaschen und Gläsern bedeckt, deren Inhalt sich schon aus den Formen erkennen ließ und deren Anzahl zeigte, wie un sicher in der Wahl ihrer Heilmittel die ärztliche Kunst bereits diesem Lager gegenüber stand — der leichte Duft von Moschus verriet

Handelschiff, dessen Besatzung einst die Befahrung eines sinkenden deutschen Tauchboots mit Knäppeln totschlug, ist bekanntlich versenkt worden. Mit wohlwunder Gemüthung erfüllt es einen, daß der gleichwertige „King Stephen“ auch für immer unschädlich gemacht ist.

Die englischen Grafschaften Suffolk, Norfolk und Cambridge waren gleichzeitig, in der Nacht vom Montag auf Dienstag, das Ziel eines Zeppelinangriffes; Industrieanlagen, Bahnhöfe und Batterien in Cambridge, Norwich, Lincoln, Winterton, Ipswich und Norwich wurden ausgiebig mit Bomben bedacht und dazu zwei englische Vorkostenfahrer mit gutem Erfolg beschossen.

Eine weitere Heldentat haben unsere Marineluftschiffe auf französischem Boden vollführt, indem sie die Seefestung Dünkirchen und deren Flugplatz und Hafenanlagen unter Bombenfeuer nahmen. An derselben Küste weiter nördlich wurde endlich bei der Fortsetzung des Angriffs der Engländer auf die flandrische Küste ein Zerstörer schwer beschädigt und ein Hilfskreuzer, dessen Besatzung gefangen ist, versenkt. Der erste Angriff auf die Schelde ist damit abgeschlossen. Besonders erfreulich ist, daß der Admiralstab melden kann, daß sämtliche deutschen Schiffe und Luftschiffe, die an den glücklichen und bedeutenden Unternehmungen beteiligt waren, unversehrt geblieben sind.

Aber auch die Luftwaffen des Landheeres haben sich am gleichen Tage wieder neue Vorbeeren geholt. Außer verschiedenen anderen gleichzeitigen Luftkämpfen über dem Festland verzeichnet der Tagesbericht eine ausgiebige Bombenbelegung des französischen Flughafens Brocourt und des stark mit feindlichen Truppen besetzten Ortes Jubercourt durch Flugzeuge. Aber noch mehr: die Luftschiffe machten einen Angriff auf den französischen Hafen Staples, am Mündungsbusen der Canche, wo ein großes englisches Ausbildungslager sich befindet, und weiterhin einen Angriff über den Kanal auf London, Colchester und Ramsgate. Ueber den Erfolg macht der Bericht keine näheren Mitteilungen, aber es ist anzunehmen, daß auch in diesen Fällen der beabsichtigte Erfolg nicht ausgeblieben ist. In die Freude der Engländer über Wilsons Hilfe ist ein recht bitterer Tropfen gefallen.

Die Seeschlacht in englischer Darstellung.

W.B. London, 26. April. Die Admiralität macht bekannt: Gegen 4.30 Uhr früh erschien ein deutsches Schlachtkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern in der Nähe von Lowestoft. Die lokalen Seestreitkräfte griffen es an und nach etwa 20 Minuten kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren leichten Kreuzern und Zerstörern. (1) Am Ufer wurden 2 Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Materialschaden scheint unbedeutend. (2) So viel man im Augenblick weiß, sind zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen, aber keines zum Sinken gebracht. — Während der Operationen wurden zwei Zeppeline durch Landflugzeuge der Flotte über 40 Meilen über See verfolgt. — Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen die deutschen Schiffe und 4 feindliche U-Boote vor Lowestoft an und warfen schwere Bomben ab. Ein Wasserflugzeug kam unter heftiges Feuer der feindlichen Flotte, aber obwohl der Pilot ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flugzeug zurück ans Land bringen. Ein Pilot wird als vermißt gemeldet. Er stieg bei dem Zeppelinangriff früh am Morgen auf und scheint einen Zeppelin angegriffen zu haben.

Das Kriegsamt meldet, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk und Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 26. April. Amtlicher Bericht von gestern: Der Feind ließ bei Fickourt und Souchez Minen springen. Wir hatten keine Verluste. Wir besaßen feindliche Stellungen nördlich von der Somme. Artilleriekämpfe zwischen Souchez und dem Kanal von La Bassée, ebenso im Abschnitt von Armentieres, wo die Eisenbahnstationen von Comines und

hatte, ein erlöschendes Leben noch einmal zu neuem Aufstehen anzutreiben.

Der alte Staudinger, unkenntlich, zum Berippe abgezehrt, lag auf dem Bette mit geschlossenen Augen, eingebrochenen Wangen und zuckenden Lippen; die fleischlosen Hände ruhten auf der Decke und die Finger machten rätselhaft unwillkürliche Bewegungen, als versuchten sie etwas zu fassen und von der Decke aufzulesen. Zur Seite des Bettes stand eine weibliche Gestalt, in das schwarze Gewand und die dunkle Haube der barmherzigen Schwestern gekleidet, wie es die Koozinnen tragen, welche gesonnen sind, in den Orden einzutreten, und sich zu diesem Eintritt und zur Ablegung des ewigen Gelübdes durch strenge Ausübung der schwersten Ordenspflichten einüben und vorbereiten. Die Koozine weigte sich leicht über den Kranken und schien mit teilnehmender Sorgfalt die Atemzüge desselben zu beobachten — plötzlich aber richtete sie sich rasch empor und eilte der Tür zu, draußen auf dem Gange ließen sich Tritte und Schritte vernehmen.

„Sie kommen“, flüsterte sie vor sich hin, „das werden die Landsleute“ aus dem Oberland sein, von denen die Wirtin gesagt hat, daß sie den Herren besuchen wollen.“

Die Stimmen wurden deutlicher; es war ein Klang darunter, den sie nicht erkennen konnte und der sie im Innersten ihrer Seele erbeben machte.

„Mein Gott“, flammelte sie, „ist denn das nicht...? Ja, er ist es! Wie kommt er daher?... Weichviel! Du bist es auf keinen Fall, Franz, was er such!... Dich soll er mit zu Gesicht kriegen... Niemand, keine menschliche Seele, die mich daheim verraten könnt, soll mir vor die Augen kommen...“

Sie eilte auf den halb erleuchteten Gang hinaus und kam eben recht, um den Herankommenden in einen Seitengang auszuweichen, dessen Dunkel, verbunden mit ihrer Traurigkeit, sie gewiß nicht erkannt zu werden

benutzen mit Granaten befeuert werden. Beträchtlich: Fliegerfähigkeit am gestrigen Tage. Es fanden 20 Kämpfe statt. Einer unserer Beobachtungsflieger wurde hartnäckig angegriffen. Alle Angriffe wurden abgeblen. Zwei feindliche Flugmaschinen fielen in die Dünkirchen-Linien herab.

Geheimkunft im englischen Unterhaus.

W.B. London, 26. April. (Reuter.) In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Asquith Einzelheiten über die Heeresvermehrung und über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches, einschließlich der Kolonien und Indiens und gab sodann eine Uebersicht über die Untersuchung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostenbedeckung der Rekrutierung und die Hilfsgeber an die Verbündeten. Er sagte die Rekrutierung habe seit August nicht mehr ausgereicht, um die Arme gehörig zu entwickeln, die Regierung beschloß daher, erstens den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern, zweitens die Territorialtruppen mit den Regimentern, die sie brauchen, zu vereinigen, drittens die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungsschein abgelaufen ist. Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 18. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das achtzehnte Jahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor: Erstens, sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch Freiwilligenanwerbung der nicht Eingeschriebenen und Verheirateten die notwendigen Mannschaften zu erhalten; zweitens, die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmahnahmen überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 Mann von diesen angeworben sind. Dasselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden, vierter, die Maßregeln unter 1 und 2 sollen ausgeführt werden bis die Zahl von 200 000 Mann von den noch nicht eingeschriebenen erreicht ist. — An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. — Im Oberhaus machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen. (Wir verweisen auf unseren heutigen Leitartikel. D. Schriftl.)

Der Krieg zur See.

W.B. Kopenhagen, 26. April. Bei Gjedser (Südende der dänischen Insel Falster) ist der norwegische Dampfer „Stroemoner“ (241 Tonnen) trotz der Warnungen und Signale in falschem Kurs auf eine Mine gestoßen und gesunken. Ein deutscher Hilfskreuzer nahm die Besatzung an Bord.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart vom 26. April 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Vestlich Selz war es dem Feind gelungen, in großer Frontbreite in unsere Stellungen einzudringen, als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in unsere alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemach. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstländischen Front sehr lebhaft. — In der Kärntner Front war die Gefechtsstärke gering. Am Col di Lana setzten unsere Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. — Im Suggana-Abchnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde und zogen sich nach Roncegno zurück.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

„Sie haben was Wichtig's an dem Herrn Staudinger zu reden, was kein Ausschub vertragen kann man hinein zu ihm?“

Die Schwester antwortete nicht; sie nickte bloß und deutete nach der Tür des Krankenzimmers.

„Eine brave Person, die Schwester“, sagte die Wirtin im Weiterreiten, „sie pflegt den schwer kranken Mann, daß es eine Frau ist, ihr nur zuzuschauen... eine eigene Tochter könnt' nicht aufmerksamer sein — aber schier ein jedes Wort muß man ihr abkaufen! Die verredet sich gewiß nicht — die muß es wieder herein bringen, was unser eins den ganzen Tag über zuviel reden muß... aber du lieber Gott, das geht halt einmal nicht anders in einem offenen Geschäft.“

Die Tür war bald erreicht; sie traten ein, die Wirtin ohne viele Umstände voran und geradezu an das Lager hin. „Da sind zwei Männer“, sagte sie, ihn leicht an der Schulter fassend, „die wollen mit Ihnen reden, machen Sie die Augen auf, Herr Staudinger — es ist was sehr Wichtiges...“

Der Angercoete schlug mit unverkennbarer Anstrengung die Augen auf; stark und trübe ruhte sein Blick auf den vor ihm Stehenden; er hatte die Worte vernommen und schien auch deren Sinn zu verstehen, denn es war eines Pulses Dauer, als ob sich das Auge belebe, als ob er die Männer erkenne und eine helle Bilderreihe an ihm vorüber schwebte; die Bilder schienen noch einmal sich zum Gedanken zu ordnen, der Gedanke sich zum Worte sammeln zu wollen — vergebens! Die der Auflösung entgegen eilenden überreizten oder ermüdeten Organe gehorchten dem schwach aufflackernden Willen nicht mehr, die starre Zunge blieb regungslos, die Lippe unbeweglich und mit einem Sufzer, der die arbeitende Brust erhob, um auf halbem Wege zu erstarren, fielen auch die verblasenden Augen wieder zu.

„Da ist es amsonst“, „von dem ist nichts mehr zu erwarten“, ihr Herr'n, der macht es keine Stunde mehr!

Neues vom Tage.

Endlich christlich.

G. R. G. Newyork, 26. April. Die Zeitung „Evening World“ erwartet, daß der Vorstand der Deutschen die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten nicht verzerren und den Lauchbockkrieg aufgeben werde. (Damit England seinen Aushungerungskrieg durchführen und Deutschland niederzwingen kann.)

Den Senat sind bereits 25 000 Telegramme eingelaufen, die gegen das Vorgehen der Regierung Einspruch erheben, besonders aus den Staaten, wo der Einfluß der Deutsch-Amerikaner vorherrscht. (Wie stellen sich da die Amerikaner wohl einem „Krieg“ gegen Deutschland vor, da ohne Mitwirkung der Deutschamerikaner kein einziges Regiment zusammengestellt und kein einziges Schiff bemannt werden kann! Die smarten Amerikaner englischer Abkunft tragen ihre kostbare Haut so wenig zu Markte wie ihre Beikern in Großbritannien. D. Schriftl.)

Deutsche Reichstagsabgeordnete in Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 24. April. Die deutschen Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Freiherr v. Camp, Dr. Spahn, Wassermann und Dr. Wiemer, sowie der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Otto sind gestern nachmittags hier eingetroffen und von einer Abordnung des Parlaments, bestehend aus dem Vizepräsidenten der Kammer, den Mitgliedern des Bureaus und zahlreichen Abgeordneten, sowie von den Abteilungschefs der verschiedenen Ämter willkommen geheißen worden, desgleichen von dem Generalkonsul des Verbandes für Einheit und Fortschritt. Die deutschen Abgeordneten, die von der türkischen Grenze bis zur Hauptstadt durch Mitglieder der Behörden des Vilajets Adrianopel begleitet worden waren, wurden überall herzlich empfangen.

Die Zuerückgebliebenen.

WTB. London, 25. April. (Neuter.) König Georg und der Zar haben Telegramme gewechselt. Der König telegraphierte: „Ostern 1916: Heute, da unsere beiden Nationen durch ein glückliches Zusammentreffen Ostern feiern und wir des Sankt Georgstages gedenken, kann ich mich nicht enthalten, Ew. Majestät meine Glückwünsche zu senden und neuerlich mein Vertrauen in den Sieg unserer verbündeten Armeen auszudrücken. Ich habe die kürzlichen siegreichen Taten Ihrer tapferen Armee mit Vergnügen verfolgt.“ — Der Zar antwortete: „Wärmsten Dank für Ihre Dürergrüße und guten Wünsche. Ich teile vollkommen Ihr Vertrauen in den endgültigen Sieg unserer vereinigten Anstrengungen.“

Washington, 26. April. (Frankfurt vom Vertreter des WTB.) Das Zentralkomitee des amerikanischen Roten Kreuzes meldet, daß infolge der Unmöglichkeit, von den Verbündeten die Erlaubnis zur Beschaffung von Vorratsmitteln für die Mittelmächte zu erlangen, vorläufig von der Sammlung solcher Vorratsmittel abgesehen werden müsse.

WTB. London, 26. April. Die englische Regierung antwortete auf die amerikanische Beschwerde wegen Einbringen neutraler Schiffe in englische Häfen zur Unterstützung der Ladung, daß es nicht möglich sei, ein größeres Schiff auf hoher See zu untersuchen. Die Deutschen mißbrauchten amerikanische Häfen, um Militärpersonen und Agenten durchzuschuggeln. Die Nichtachtung des Völkerrechts durch Deutschland (!) zwingt England auf seinem Vorkriegsrecht zu bestehen.

Ernste Kämpfe in Irland.

G. R. G. Dublin, 26. April. Volksmassen, die zum Teil bewaffnet waren, bemächtigten sich öffentlicher Gebäude und des Postamts, sowie eines Teils der Hafenanlagen. Aus dem Lager von Currach wurden eiligst Militärtruppen herbeigezogen, wobei es zu heftigen Straßenkämpfen kam. Mehrere Offiziere, Soldaten und Schulleute sind tot, eine noch größere Zahl verwundet.

Der Krieg in Ostafrika.

WTB. London, 26. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Moshi (Ostafrika): Die Deutschen sind im Zentrum in einer sehr schwierigen Lage und da sie nicht beritten sind, können sie General Vandevanter nicht daran hindern, ihre Linie östlich und westlich von dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen oder in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meere sammeln und seine Stellungen bei Tabora aufgeben wird. Der englische Erfolg bei Tanga wurde durch Anwendung von typisch britischen Angriffsmethoden errungen. Das Zentrum wurde festgehalten, während die Klanten langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlich wirkenden Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Burgher (Burr) wurde blutig getötet, während das Netz enger und enger gezogen wurde, bis der Feind nach zweitägigem Kampf den Rest seiner Vorräte verbraucht und eiligst abrückte, ehe die Einkesselungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Burghers verfolgten den Feind so schnell, wie der Zustand ihrer Pferde es erlaubt. Erfolge werden rasch nachgeschafft. Militärlieferanten, Flugzeuge und Zufuhren sind bemüht, nach Kismayu in der Kräfte, die sich gegenüberziehen, sind ungefähr gleich an Zahl. (?)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 26. April. Amlicher Bericht von gestern mittags: Westlich der Maas griffen die Deutschen gestern am Ende des Tages nach heftiger Beschichtung mehrmals die neuen Stellungen in der Gegend von Lötzen an. Nachdem die beiden ersten Versuche vollständig mißglückt waren, unternahm der Feind einen letzten Angriff unter starker Verwendung von brennenden Flüssigkeiten. Durch das Sprengen und unter Zuhilfenahme von Giftgasen, wurden die Deutschen gezwungen, mit bedeutenden Verlusten in ihre Linien zurückzuziehen. Heftige Artilleriekämpfe in der Gegend von Avoourt. Im Laufe der Nacht versuchte der Feind ohne Erfolg,

vorgeschobene Posten am Kernwerk Avoourt auszuheben. Westlich der Maas ziemlich heftige Beschichtung unserer ersten und zweiten Linien. Im Walde von Breumont Handgranatenkampf. In Lothringen gerieten wir eine starke feindliche Erkundungsabteilung, die versuchte, in einen unserer kleinen Posten östlich von Neuviller einzudringen. — Flugwejen: Heute früh warf ein deutscher Flieger 6 Bomben auf Dürenkirchen, durch die eine Frau getötet und drei Männer verwundet wurden. Der Einschlag ist unbedeutend.

Abends: Nördlich von der Maas haben unsere Truppen nach Artillerievorbereitung heute morgen den kleinen Wald östlich des Gehäuses von Buttes in der Gegend von Viller-au-Bols eingenommen. In den Argonnen haben Schiffe unserer schweren Artillerie einen deutschen Posten vernichtet und ein schweres Artilleriegeschütz im Abschnitt von Four de Paris zerstört. Auf der Höhe 285 liegen die Deutschen in den Argonnen. Unter Sperrfeuer hinderte den Feind an der Besetzung des Geländes, an dessen Südrand wir uns einrichteten. Westlich der Maas heftige Beschichtung im Abschnitt von Montainville. Eines unserer weittragenden Geschütze beschloß wirkungsvoll den Bahnhof von Handcourt in Lothringen. Südlich von Sedanville haben die Deutschen nach heftiger Beschichtung gegen Mittag einen starken Angriff auf den Vorprung untergenommen, den unsere Linien bei Chapelotte bildet. Der Angriff wurde vollständig abgewiesen. Einige Abteilungen des Feindes, die in einem Teil nördlich des Vorsprunges Fuß gefaßt hatten, wurden am Nachmittag daraus zurückgeworfen und zum Teil durch unser Feuer vernichtet. Wir machten etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier. — Flugwejen: Bei Baugnots wurde ein feindliches Flugzeug nach einem Luftkampf zur Landung in den feindlichen Linien gezwungen und durch unsere Artillerie vernichtet. In der Gegend von Verdun hat einer unserer Flieger einen deutschen Feind abgeworfen. Dieser fiel auf dem Pfarrerrieden 50 Meier von unseren Gräben entfernt herab. Ein drittes Flugzeug des Feindes wurde durch einen unserer Flieger abgeschossen und fiel im Walde von Forges herab. Schließlich stürzte ein Fokkerapparat, der von einem unserer Flieger aus nächster Nähe abgeschossen worden war, heute früh in der Gegend von Hattongel. — In der Nacht vom 24. zum 25. April hat eines unserer Luftschiffe 10 150 Zentimeter-Bomben und sechs 22 Zentimeter-Bomben auf den Bahnhof von Conflans abgeworfen.

Kriegschronik 1915

27. April: In Flandern griffen die Engländer nördlich von nordöstlich von Ypern wieder an, von den aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Auf den Westfronten erlangten wir weitere Fortschritte. — Das österröische Ansejebau „U 5“ schoß den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ in der Straße von Oranto in den Grund. — In den Karpathen haben die Russen ihre Angriffe eingestellt. — Ein Landangriff auf die Dardanellen an vier Stellen wurde von den Türken unter schweren Verlusten für die Angreifer abgewiesen. — Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ läßt sich in New-Port News internieren.

Brief. Eine Meldung aus dem Haag (Holland) über die Stimmung in Amerika, die von vielen deutschen Zeitungen ohne Besinnen nachgedruckt wurde, berichtete, in Amerika hätten sich nicht weniger als 10 Millionen Studenten bereit erklärt, für den Fall, daß es zum Krieg mit Deutschland komme, als Freiwillige ins Heer einzutreten. Nun beträgt die Gesamtzahl der amerikanischen Studenten, Klunge Knaben eingerechnet, 143 000 Köpfe, davon 35 000 weibliche Studierende. Es blieben also im höchsten Fall 100 000 übrig. Weiter wurde berichtet, der Senat habe die Erhöhung des Heeres von 70 000 auf 250 000 Mann beschlossen, dem eine Miliz von 280 000 Mann und ein freiwilliger Landwehr von 261 000 Mann zur Seite gestellt werden solle. Dafür wurden 60 Millionen Mark bewilligt. Wie viele Truppen man mit 60 Millionen neu aufstellen kann, läßt sich errechnen, wenn man den Körper dicker, zu überdenken, wie viele Mark auf einen Mann kämen. Mit diesem Brief sollte man nicht versuchen, auf Deutschland Einfluß zu machen zu wollen.

Verständnis. Das in Nürnberg verstorbenen Fräulein Maria Schrapenberg hat ihre Vaterstadt Dattlingen (Ruhr) 225 000 Mark zu wohltätigen Zwecken vermacht.

Die Zeitmessung. Die Zeitmessung erfolgt durch die Bewegung der Erde, also auf der scheinbaren Bewegung der Sonne. Erst später wurden auch die monatlichen Bewegungen des Mondes auf der Erde, mit keiner deutlich sichtbaren Phasen und ferner die scheinbare Drehung des Himmels nördlich hinzugekommen, um die Zeitmessung für die Zeitmessung zu erhalten. Im babylonisch-ägyptischen Kulturkreis kam die heute noch übliche Einteilung des Tages in einen Tag und zwei Zwölftundenkreisen auf. Aber es wird zunächst einen Kampf zwischen dem Stern- und dem Sonnenkreis abgefeht haben. Man erhält nämlich verkehrte Zeiten, wenn die scheinbare Bewegung eines Sterns, von seinem Bestehen bis zum Wiederaufgehen, oder der tägliche Sonnen-Rhythmus in der Erde erfolgt wird. Diese sind etwas länger als ein Tag. Immerhin wurde schon im frühen Altertum der Sonnenkreis als erster Maßstab der Zeitmessung angenommen. Man begann mit der Stundenmessung kurz vor Sonnenaufgang, ermittelte mit Hilfe des Gnomons, d. h. eines auf ebener Fläche aufgestellten Stabes, die Tagesmitte und ließ ihr dann nochmals die gleiche Einwirkung folgen. Da der Tag jedoch nur am Äquator stets die gleiche Länge anweist, in nördlichen und südlichen Gegenden die Tageslängen dagegen recht deutlich wechseln, so ergab sich bald das Bedürfnis, die Stunden mit Hilfe eines Instruments sichtbar zu teilen und zu messen. Aus dem Gnomon entwickelte sich die Sonnenuhr, die schon den ältesten Kulturvölkern bekannt war. Noch älter als die Sonnenuhr wird der Sonnenring sein. Er liegt unter Berücksichtigung der Monatszeiten eine schalenförmige Messung der Stunden zu. Die Ablesung einer Sonnenuhr dürfte die von der Nadel der Astrolabe sein, d. h. von dem ägyptischen Obelisk, der sich jetzt im britischen Museum in London befindet. Sie ist in die Spitze des Obelisks eingebaut, der freier ist jedoch verloren gegangen. Die Stunden sind mit griechischen Buchstaben bezeichnet. Aber auch die Sonnenuhr, die im Altertum einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichten, waren von äußeren Bedingungen abhängig. Sie waren nicht beweglich — tragbare Sonnenuhren kamen erst später auf — und ferner nur bei Sonnenlicht brauchbar. Es galt also, einen unabhängigen Zeitmesser zu finden. Das war die Wasseruhr. Sie war schon bei den alten Ägyptern in Gebrauch, und zwar soll sie durch den Hamdregas, den Mantelpavian, veranlaßt worden sein, der infolgedessen als heiliges Tier in den Tempeln gehalten wurde. Nach den ägyptischen Erzählungen soll Erasmios ein regelmäßiges, zwölfmal täglich erfolgendes Wasserlassen des Heros beobachtet haben, wodurch er auf den Gedanken gebracht worden sei, auf diesem Prinzip einen Zeitmesser anzubauen. Aus der Wasseruhr ging später die Sanduhr hervor. Im Mittelalter wurden gelegentlich auch Kerzen von bestimmter Länge und Dicke zur Zeitmessung benutzt. Aber das waren alles nur ganz ungenaue und unzureichende Behelfe. Namentlich, wenn man damit die modernen Leistungen vergleicht. Heute gibt es Chronoskope, mit denen man den vierhundertfachen Teil einer Sekunde messen kann.

Die Karte der Welt. Die Gemobilität des

mit der „Konstanta“ im vorigen Jahre untergegangenen Remporher Milliardäre Banderbill hat nach einer Mitteilung des „New York Times“ einen Laufen an alle Milliardäre der Vereinigten Staaten gerichtet, worin die Vermögensgegenstände der Banderbill erlöst werden, ihr so bald als möglich 1200 000 000 Dollar in Gold zukommen zu lassen. Weniger wird nicht angenommen und mehr auch nicht. Frau Banderbill wird jede Sendung in einen von ihr gespendeten goldenen Sack legen, mit dem Namen des Spenders versehen und sobald alle Sätze zu gleichen Teilen durch besondere Abgesandte der Königin Mary von England, der Kaiserin Alexandra von Rußland und der Frau des Präsidenten Taft überreicht werden, damit diese die Gaben für Kriegsnoteleidende der Entente verwenden. Banderbill rechnet auf die Teilnahme nicht bloß der 4700 wirklichen Milliardäre, sondern auch auf die derjenigen zahlreichen „Substanten“, die zwar keine Dollarmillionäre sind, aber gern als solche in der Öffentlichkeit erscheinen möchten. Denn die Milliardärsmitte verpflichtet die Namen der Spender einem besonders „goldenen Buche“ einzutreiben, das im „New York Herald“ veröffentlicht werden soll. Mrs. Banderbill hofft viele Millionen für ihr Nachwerk zusammen zu bringen, denn hinter dem menschenfreundlichen Zweck der Unternehmung steht der Wunsch, das Andenken ihres durch die „deutschen Barbaren“ gemordeten Gatten zu rächen. Die deutsche Kaiserin soll nämlich keinen einzigen Goldsack erhalten, die deutschen Kriegsnoteleidenden werden also leer ausgehen und das Geld der „neutralen“ amerikanischen Milliardäre ausschließlich der Entente zugute kommen.

Der Säkularismus. Es gab Zeiten in Deutschland, da glaubten die Leute an böse Geister, Hexen, Gespenster und andere fantastische Dinge. Wir leben heute aber so etwas. . . . Und doch, es gibt eine Zeit, da kam eine sehr „moderne“ Weisheit auf, die in vielen Städten nichts ist, als eine „Geisteslehre“ wie jene Erscheinungen des Mittelalters. Am die Mitte des vorigen Jahrhunderts kamen die Apokalyptiker neuen Lehre zu uns aus Amerika und machten bei uns bald — vorzügliche Geschäfte. „Spirituellen“ nannten sie sie. Sie brachten verschiedenes mit, vor allem aber reisten sie in „religiösen Offenbarungen“, und fanden bald ihre Gemeindef. Man hörte Wunderdinge aus ihren Mäulern. Wenn sie in den Versammlungen — d. h. für Geld natürlich — ihre berühmten „Medien“ losließen, dann vermochten diese die Geister längst Begrabener beschwören, die prophetische Lehren herabzulesen; auf ihr Gebot wurden die Tische im Saale gerückt, ohne daß jemand eine Hand rührte, und Wunder mehr. Es gab dann einige höchst peinliche Entlarvungen von berühmten „Medien“. Doch hinderte das alles nicht, daß die „Spirituellen“, „religiösen“ Offenbarungen usw. eine Zeit lang reichenden Absatz fanden. Um 1890 gab es in Berlin Hunderte von Medien. Die Blütezeit des Spiritismus in Deutschland ist aber abgelaufen, es gibt noch „okultistische Konventikel“ hier und da, doch hört man von der ganzen Bewegung immer weniger. Opt ist Dank. — Ich selbst hatte nun an manchen Orten wieder Bänderzettel umher, die mit der alten Aufdringlichkeit die Reklamepauke führen für neue Spiritualliteratur. „Die Toten leben!“, „Eigene Erlebnisse“, „Taschenspieler“, „Aus jenem Jenseits“, aus welchem das Buch „Eigene Erlebnisse“ verlesen wird, ist noch niemand widergekehrt, und von dem, was nach diesem Leben ist, wissen wir nichts. Wir können diesen Dingen nur mit dem Glauben beikommen; einen solchen festen Glauben darüber haben wir Christen. Und dieser Glaube, den der Spiritist mit Beschwörungen belästelt, breitet denn doch Tröstliches als seine Zauberhandlung. — Der Spiritismus als „religiöse Philosophie“, als Ethik und Erziehung hat heute wohl kaum noch Glück mit seiner Propaganda. In dieser Zeit ganz und gar nicht. Mit den jüngsten Jahren der Glaubensarmut und Geistesleere hat sich auch der Kabbalah-Schwarm für so abergläubische Erscheinungen wie Spiritismus und ähnliches verlaufen und die neuerlichen Anstrengungen der „Geisteslehrer“ und ihres literarischen Anhangs werden keine großen Liebertragungen für das Christentum zeitigen.

Preis der Papiere. Der Deutsche Buchdruckerverein, D. V. B., in Frankfurt, wendet sich in einer Eingabe an die zuständigen Stellen gegen die Preissteigerungen im Papiermarkt. Es wird da in Bezug genommen auf Mitteilungen einer Papiergraphhandlung, wonach z. B. eine Papierfabrik ein Druckpapier, das im Frieden 27 Pf. kostete, für 35 Pf. ab Fabrik verkaufte, kurz darauf bei einer Nachbestellung aber schon 55 Pf. forderte. Und dabei handelt es sich in dem einen wie in dem anderen Falle um eine Ware, die schon vor dem Kriege für England hergestellt war, aber nicht mehr ausgeführt werden konnte. Die Eingabe verlangt eine Beschränkung in der Herstellung von Papier oder ein d. h. die Erzeugung einer Papierpreisbremse unter Mitwirkung von Vertretern des Buch- und Steindruckervereins. In die des Teils des Handels.

Württemberg.

(-) Künzelsau, 26. April. (Alle drei.) Drei Söhne des hiesigen Stationsverwalters Jester, der selbst ein alter Soldat ist, stellten sich bei Ausbruch des Krieges freiwillig im gleichen Regiment. Alle drei haben viele Schlachten mitgemacht, sind heute noch gesund und besitzen alle drei das Eisene Kreuz und die silberne Verdienstmedaille; der eine hat sich diese Auszeichnungen in Rußland, der andere in Serbien und der dritte in Frankreich geholt.

(-) Göppingen, 26. April. (Abfall über Wertung.) Die Abfälle der ausgedehnten städtischen Gemüsegärtnerei und der Wäldchen werden zur Unterhaltung einer Kaninchenzuchtanstalt, für die 20 Tiere beschafft sind, verwertet. Das Fleisch der Schlachttiere ist für die städtischen Küchen bestimmt.

(-) Reutlingen, 26. April. (Ober Unfug.) In der Nacht auf Ostern haben böswillige Burken auf der Haltestelle Wägerkingen die Einfahrtweiche umgestellt, doch konnte der Zug, ehe ein größerer Schaden entstand, angehalten werden. Reisende kamen nicht zu Schaden.

(-) Stuttgart, 26. April. (Vom Hofe.) Der König ist gestern mittag in Begleitung des Kabinettschefs Freiherr von Soden und des Flügeladjutanten Oberstleutnant von Marval nach Wiesbaden abgereist, wo er sich einer Badekur unterziehen wird.

(-) Stuttgart, 26. April. (Gerettet.) Gestern fiel in Untertürkheim am Panoramaweg ein 6 Jahre alter Knabe, der sich am Redar zu schaukeln machte, infolge Uebergewichts in den Fluß. Der Knabe konnte von einem Soldaten und einem 15 Jahre alten Schüler gerettet werden.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: Robert Krauß, Sohn des Dienstmanns Krauß von hier.

Wir gratulieren. — Beseitigt die Abergläubigkeit! An den im Privatbesitz oder im Gemeindegut befindlichen Obelisk sind vielfach die Abergläubigkeit noch nicht entfernt.

worden. Durch die Wärme der Jahreszeit wird flüssig und läuft den Stamm herunter. Dadurch wird der gute Zweck, den der Klebgürtel in den vergangenen Monaten erfüllt hat, zunichte gemacht, denn die gefangenen Insekten gehen dann doch am Stamm hinauf und die ganze aufgewendete Mühe war umsonst.

Gegen die Modeschmarozer wendet sich ein Aufruf, den ein Damenausschuß an die Frauen und Mädchen der Stadt Bromberg gerichtet hat. An der Spitze des Ausschusses stehen u. a. die Gattinnen des Regierungspräsidenten v. Guenther und des Generalmajors Krause. Es heißt da unter anderem: Unsere Modemacher bringen Kleiderformen auf den Markt, denen sie den höchsten Namen „Deutsche Mode“ beilegen. Man kann sich aber in Wirklichkeit nichts Undeutscheres denken, denn diese Modemacher drängen uns in einer Zeit, die zur größten Sparsamkeit auch in Ausgaben für die Kleidung verpflichtet, den übertriebenen weiten und unschönen Faltenrock auf, der ein Meeresfaß an Stoff erfordert. Der häßliche Unterton dieses alten Liebes von der Mode ist die Gewinnsucht, das Vorgehen der Modemacher deshalb ein höchst unpatriotisches, und wir deutschen Frauen machen uns mit Schuld, wenn wir uns eine solche unedle Mode anfordern lassen. Deutsche Frauen und Mädchen! Weizert dem übertriebenen Faltenrock den Zutritt zu eurem Haus; zwingt die Kleidermacher unter eurem Willen; sie werden sich beugen müssen, sobald ihr, in Stadt und Land, geschlossen vorgeht! Seid nicht rüchlos an der deutschen Textilindustrie! Seid mit den Modeschmarozern! Wir brauchen unser Geld besser!

Die württembergische Verlustliste Nr. 376 betrifft die Inf.-Jagt.-Regimenter Nr. 51 und 52, die Landw.-Jagt.-Regimenter Nr. 119 und 126, die Inf.-Jagt.-Regimenter Nr. 120, 121, 247 und 248, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 124 und 125, das Gren.-Regt. Nr. 123 und das Gebirgs-Bataillon, ferner die Landw.-Feldartill.-Regimenter Nr. 1 und 2, die Feldartill.-Regimenter Nr. 29 und 6, die 2. und 6. Landw.-Pionier-Komp. Sodann werden Verluste durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

Aushändigung von postlagernden Sendungen. Ueber die Aushändigung von postlagernden Sendungen besteht noch vielfach Unklarheit. Sie werden deshalb im Nachstehenden aufgeführt:

1) Für Personen des Zivilstandes: Postlagernde Sendungen, sowohl solche mit Namens- als solche mit Schiffs-Adresse werden bis auf weiteres nur gegen Vor-

zeigung eines besonderen, mit einem die Personengleichheit deutlich erkennen lassenden, polizeilich abgestempelten Lichtbild des Inhabers aus neuester Zeit versehenen Ausweises ausgehändigt. Die in Pässen oder Wandergewerbescheinen angebrachten Lichtbilder können nicht als Ersatz dienen. Die Ausweise müssen von einer Orts-polizeibehörde ausgestellt sein; bei Sendungen mit Schiffs-Adresse hat sich der Empfänger außerdem durch eine von der nächsten Militärbehörde (Garnison- oder Bezirkskommando) ausgestellte Empfangserlaubnis auszuweisen. Die gewöhnlichen von den Postanstalten ausgestellten Ausweiskarten, die Postlagerkarten, sowie Ausweise aller übrigen Behörden berechtigen nicht zum Empfang von postlagernden Sendungen. Die Ausweiskarten haben in Württemberg höchstens einen Monat Gültigkeit; dagegen steht es den Polizeibehörden frei, die Gültigkeitsdauer auf eine kürzere Zeit zu beschränken.

2) Für Militärpersonen: Die Aushändigung postlagernder Sendungen an Militärpersonen, die sich als solche durch ihren Militärpaß oder ihr Soldbuch ausweisen können, erfolgt nach Vorlage eines Scheines, der mit Siegel und Unterschrift des betr. Truppenteils versehen, ansprechen muß, daß Vorzeiger dieses Scheines berechtigt ist, die an ihn gerichteten postlagernden Sendungen in Empfang zu nehmen. Dieser Berechtigungsschein ist nur für den Tag seiner Ausstellung gültig und nicht übertragbar.

Schwäbische Helden.

Tapferkeit und Pflichttreue.

(R.M.) Das Regiment 121 hatte eine Schanze zu stürmen. Wie üblich trommelten unsere Kanonen auf das Erdwerk. Trotdem schlug den Stürmenden wohlgezieltes Infanteriefeuer entgegen. In ungesümmtem Vordringen springt der Besatz der 4. Kompanie Wiher in Stoß und aus Welt im Dorf, D.A. Leonberg, der Kompanie voraus. Schon war er seine 10 Meter mehr von der Schanze entfernt, da schlägt plötzlich dicht hinter ihm eine schwere Granate ein. Der Kompanieführer und mehrere Musketiere werden zu Boden geschleudert. Jeder denkt, der tapferste Stoßer sei in Stücke zerrissen. plötzlich aber hört das feindliche Infanteriefeuer auf und etwa 10 Feinde kommen der Kompanie mit erhobenen Händen entgegen gelaufen. Das war Stoßers Verdienst! Obgleich zu Boden geworfen und mit Erde bedeckt, war er sofort weiter gekommen und hatte durch sein schneidiges Auftreten die noch im Graben befindlichen Feinde so eingeschüchtert, daß sie sich willenlos ergaben. Stoßer, der seit Anfang des Krieges sich ausgezeichnete Verdienste erworben hat, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Goldenen Militärverdienstmedaille belohnt.

Vermischtes.

Wust. Eine Meldung aus dem Haag (Holland) über die Stimmung in Amerika, die von vielen deutschen Zeitungen ohne Besinnen nachgedruckt wurde, berichtet, in Amerika hätte sich nicht weniger als eine Million Studenten bereit erklärt, für den Fall, daß es zum Krieg mit Deutschland komme, als Freiwillige ins Heer einzutreten. Nun beträgt die Gesamtzahl der amerikanischen Studenten, blutjunge Knaben eingerechnet, 143 000 Köpfe, davon 35 000 weibliche Studierende. Es blieben also im höchsten Fall 108 000 übrig. Weiter wurde berichtet, der Senat habe die Erhöhung des Heeres von 70 000 auf 250 000 Mann beschlossen, dem eine Miliz von 280 000 Mann und ein freiwilliger Landheer von 261 000 Mann zur Seite gestellt werden solle. Dafür wurden 60 Millionen Mark bewilligt. Wie viele Truppen man mit 60 Millionen neu aufstellen kann, läßt sich errechnen, wenn man den Leser bittet, zu überdenken, wie viele Mark auf einen Mann kämen. Mit solchem Wust sollte man nicht versuchen, auf Deutschland Eindruck machen zu wollen.

Terminents. Das in Nürnberg vertriebene Fräulein Maria Schorpenberg hat ihrer Vaterstadt Hattlingen (Ruhr) 225 000 Mark zu woblätigen Zwecken vermacht.

Wage in Germany. Die Londoner Times erzählt: Ein deutscher englischer Liebespaar, der in der ganzen Welt durch seine Verwendbarkeit und Nützlichkeit geschätzt wird und den Vorteil besitzt, zwei Seiten zu haben, eine für gutes und eine für schlechtes Wetter, wurde zu Tausenden in Frankfurt a. M. hergestellt. Diese Mäntel wurden insofern an einen Londoner Händler geschickt, der sie überall vertrieb — auch in Deutschland. Ein Reisender in Deutschland war untröstlich, daß seine englische Werkzeugtasche (bit-bag) ausgeht und daß er nicht wisse, wo er in diesen Kriegsjahren Ersatz beschaffen könnte. Ein deutscher Lederfabrikant meinte, er könne sie vielleicht in Offenbach ersetzt bekommen; aber der Reisende erklärte, das sei unmöglich: Diese bestimmte Tasche werde nur in England angefertigt. Aber der Deutsche führte ihn nach Offenbach, dem Sitz der großen deutschen Lederwarenindustrie in Friedenszeiten, und suchte dort unter einer großen versäuberten Kollektion eine prächtige Tasche aus. „Aber das ist ja genau dieselbe Tasche — tief der Reisende aus — ganz genau dieselbe, sogar mit der gleichen englischen Aufschrift.“ ... „Ja — entgegnete der Deutsche — die meisten der berühmten englischen Ledertaschen würden in Offenbach hergestellt.“

Eine reiche Amerikanerin in Berlin klagte über die Unannehmlichkeiten, die ihr der Mangel an einem gewissen Battist für Paßkleider verursachte. „Aber der gleichen Stoff können Sie doch hier bekommen“, sagte man ihr. „Ach nein, ich meine das englische Fabrikat; das wird nur in England gemacht.“ In ihrem größten Erstaunen erfuhr sie, daß dieser Stoff, trotzdem er immer aus England importiert wurde, in Deutschland fabriziert wurde, und zwar nur wenig Meilen von dem Plage entfernt, wo sie wohnte. Und nicht ein Stück davon wurde direkt in Deutschland verkauft.“

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Evang. Volksschule Wildbad.

Die diesjährige Schüleraufnahme findet am **Dienstag, den 2. Mai, vormittags 10 Uhr** statt.

Die Knaben sind anzumelden bei Hrn. Hauptlehrer **Walz** im Schulzimmer Nr. 23 (2. Stock des Schulhauses) und die Mädchen bei Herrn Hauptl. **Siegler** im Schulzimmer Nr. 19 (2. Stock).

Nach den gesetzlichen Vorschriften sind sämtliche in der Zeit vom 1. Mai 1909 bis 30. April 1910 geborenen Kinder zum Eintritt in die Schule verpflichtet.

Kinder, die in der Zeit vom 1. Mai 1910 bis 30. Sept. 1910 geboren sind, können aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig gut entwickelt sind.

Wildbad, den 26. April 1916.

Der Schulpflicht: Rektor Eppler.

Berfügung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Seife.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung des Bundesrats vom 25. September/4. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 607/728) wird verfügt:

1. Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel dürfen solange von Verbrauchern beim Händler nicht gekauft und vom Händler an Verbraucher nicht verkauft werden, bis die in Aussicht stehende allgemeine Regelung des Verkehrs mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln erfolgt und am Orte des Geschäftsfalles des Händlers durchgeführt sein wird.

2. In Fällen dringenden Bedürfnisses können die Ortsvorsteher ausnahmsweise die Ermächtigung zum Bezug von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln unter Beschränkung auf den unbedingt notwendigen Bedarf erteilen. Zu dem Zwecke haben sie einen Seifenbezugschein nach folgendem Muster auszustellen:

Seifenbezugschein.

(Name des Käufers) _____
 (Stand des Käufers) _____
 (Wohnort des Käufers) _____
 ist berechtigt am _____ bei
 (Name des Verkäufers) _____
 kg Seife, Seifenpulver _____
 zu kaufen.

Der Verkäufer hat diesen Bezugschein dem Käufer abzugeben und ihn alsbald an die unterzeichnete Stelle einzusenden.

(Ort) _____, den _____ 1916.
 Amtssiegel) _____
 Schultheißenamt B.

Zur Ausstellung des Bezugscheins ist der Ortsvorsteher des Wohnortes des Käufers zuständig.

4. Aerzten, Hebammen und Krankenpflegern sind Bezugscheine für diejenigen Mengen, die sie zur Ausführung ihres Berufes nötig haben, jedenfalls auszustellen.

5. Bezugscheine oder die auf Grund eines solchen gekaufte Seife usw., dürfen nicht an dritte Personen weitergegeben werden.

6. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. wird bestraft, wer im Handel ohne Seifenbezugschein als Verbraucher Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel kauft oder an Verbraucher verkauft oder wer die Vorschriften nicht einhält, die ihm als

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% **Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (3. Kriegsanleihe)** können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zwischenscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, Berlin W 8, **Pfeifferstraße 22** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **22. August d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der **rechten Ecke oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Käufer oder Verkäufer in dem Seifenbezugschein erteilt worden sind.

Stuttgart, den 19. April 1916.

Fleischhauer.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 26. April 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello Schmid.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad

Die jährliche Korps-Versammlung

findet am **Samstag den 29. April 1916 abends 8 Uhr im Hotel Palmengarten**

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Rechenschaftsbericht 1915/16.
2. Prüfung des Etats 1916/17.
3. Verschiedenes.

Bollfähiges Erscheinen der Kameraden erwünscht.

Anzug: Dienstrock.

Den 27. April 1916.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Nächsten Sonntag früh $\frac{1}{8}$ Uhr rückt die gesamte Feuerwehr einschließlich der Reserve zur

Haupt-Uebung

aus. **Das Kommando.**

Metallsammelstelle Wildbad.

Die noch nicht abgeholtten Beträge für die abgelieferten Metalle von Nr. 1—300 blaue und rote Anerkennnisbescheinigungen werden am **Freitag, den 28. April**, nachmittags von 2—3 Uhr im unteren Rathhaussaal ausbezahlt. Anerkennnisbescheinigungen, die nicht abgeholtten Beträge müßten wieder an das Metallamt Neuenbürg zurückgeschickt werden.

Metallsammelstelle.

Frisch eingetroffen: Schellfisch u. Cabliau.

Adolf Blumenthal

